

Andreas Kitz

**„Triffts nicht ists gut und triffts dann in Gottes Namen.“
Mit dem Reserve-Jäger-Bataillon 20 in Galizien**

Hermann Brücker wurde am 7.4.1897 als Sohn des Schulrektors Friedrich Brücker und dessen Frau Hubertine geb. Hückels in Krefeld geboren. Er wuchs mit seinen Geschwistern am Niederrhein auf. Hermann meldete sich mit 17 Jahren freiwillig zum Kriegsdienst und wurde am 4.1.1915 in die kaiserliche Armee eingestellt. Noch am selben Tag schrieb er nach Hause:

„Liebe Eltern, ich bin als tauglich eingestellt in die 7te Ersatz Kompanie des 7. Jäger-Bataillons in Bückeburg. Unter meinen Kameraden befinden sich ein Oberlehrer und 12 Gymnasiasten. Im Ganzen sind wir unter 85 Mann. Habe hier viele Bekannte getroffen. Viele Grüße Hermann“



Abbildung 1
obere Reihe von l. n. r.: Heinrich (vermutlich), Hermann, Antonie und Johanna
untere Reihe von l. n. r.: sein Vater Friedrich, Lisbeth, seine Mutter Hubertine und Hermine

Hermann Brücker datierte die Feldpostkarte auf den 4.1.1914. Ob die falsche Jahreszahl seinem Enthusiasmus zuzuschreiben ist oder dem vor wenigen Tagen erfolgten Jahreswechsel, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Es wird wohl eine Mischung aus beidem gewesen sein. Einer seiner Schwestern, Fräulein Antonie Brücker, teilte er ein paar Tage später seine neue Adresse mit. Das nutzten die beiden Jäger Hilgers¹ und Kirchoff², offensichtlich auch im besten Mannesalter, um seiner Schwester Grüße auszurichten.

Zu diesem Zeitpunkt war das Reserve-Jäger-Bataillon 20, zu dem Hermann Brücker im März kam, rund 50 Kilometer östlich von Lodz bei Sanogoszez mit dem Ausbau von Schützengräben und dem Anlegen von Unterständen beschäftigt. Die Gefechtsberührungen mit dem Gegner waren gering. Im Wechsel mit dem I. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiment 222 hielt das Bataillon dort die Stellung beim Vorwerk Sanogoszez.

Die Ausbildung des Rekruten Hermann Brücker schritt voran. Am 9.1. absolvierte seine Kompanie den ersten Übungsmarsch. 15 Kilometer waren zu bewältigen. Hermann, der seine

¹ Joseph Hilgers aus Dreiborn, 1. Kompanie des Reserve-Jäger-Bataillon 20, hat den Krieg offensichtlich überlebt. Er wurde zwar in den amtlichen Verlustlisten zuerst als vermisst geführt. (Preußische Verlustliste Nr. 291, Ausgabe 616 vom 03.08.1915, S. 7962) Der Eintrag wurde jedoch erst nach dem Krieg korrigiert. Demnach war er krank zur Truppe zurückgekehrt. (Preußische Verlustliste Nr. 1537, Ausgabe 2518 vom 17.09.1919, S. 31048)

² Auch der aus Wülfrath stammende Hugo Kirchoff, ebenfalls 1. Kompanie des Reserve-Jäger-Bataillon 20, hat den Krieg offensichtlich überlebt. Er wurde in den amtlichen Verlustlisten lediglich als leicht verwundet geführt. (Preußische Verlustliste Nr. 124, Ausgabe 319 vom 13.01.1915, S. 4246)

zivile Kleidung zwischenzeitlich nach Hause geschickt hatte, trug nun des Kaisers Rock. Dieser wurde morgens noch vollkommen durchnässt vom Vortag angezogen. Im Anschluss musste ein Dauerlauf absolviert werden, bis den Rekruten die Zunge aus dem Hals hing. Das war sicherlich das einzige wirksame Mittel gegen die nun Einzug haltende nasse Kälte. Dennoch schien er von seinen Vorgesetzten begeistert zu sein. Seinen Leutnant beschrieb er am 9.1. in einem Brief an seine Eltern als waren Prachtkerl.

Das stetige Anziehen der nassen Uniform führte dazu, dass sich Hermann um den 20. Januar eine Erkältung eingefangen hatte. Er wurde für drei Tage revierkrank geschrieben und musste das Bett hüten. Am 18.1. hatte er noch das erste Schießen absolviert und auf 50 Meter drei Schuss ins Zentrum geschossen. Daraufhin klopfte ihm der Hauptmann anerkennend auf die Schulter und stellte ihm als erstem der Kompanie Urlaub in Aussicht. In der Nacht vom 28. auf den 29.1. absolvierte Hermann mit seiner Kompanie die erste Nachtübung. Diesmal mussten sie bei furchtbarem Schneegestöber einen 36 km langen Marsch durchstehen. Als Andenken an diese Übung behielt er am rechten Fuß Blasen zurück.

Am 7.2. wurde Hermann mit seinen Kameraden in Bückeberg vereidigt, um im Anschluss durch den Fürsten Adolf von Schaumburg-Lippe besichtigt zu werden.

Um die kargen Essenrationen aufzubessern, bat Hermann seine Eltern und Verwandten mehrmals in Briefen, ihm Lebensmittel oder Geld zu schicken.

Anfang Februar wurde der Kompanie eröffnet, dass sie vom 15.2. bis zum 21.2. auf den Truppenübungsplatz Senne bei Paderborn ausrücke. Dort schob Hermann nun Dienst bis zum „Verrecken“.

Wie begeistert die jungen Soldaten auf ihren Einsatz an die Front warteten, wird durch die Briefe des Hermann Brücker deutlich, als er am 21. erfuhr, dass 500 bis 600 Mann für die Ostfront angefordert seien. 3 Kompanien zu je 150 Mann standen zur Verfügung, zu denen auch seine 7. Kompanie gehörte. Er machte sich also große Hoffnungen. Doch am 26.2. teilte er seinen Eltern enttäuscht mit, dass von den 500 angeforderten Mann 200 vom Reserve-Jäger Bataillon 20 gestellt, seine Kompanie also nicht berücksichtigt wurde.

Dennoch wechselte seine Kompanie den Standort. Am 27.02. marschierte Hermann um 9.30 Uhr mit 1000 Mann aus Bückeberg ab. Die neue Adresse lautete nun: 1. Kompanie der 2. Ersatz Abteilung des Westfälischen Jäger-Bataillons Nr. 7 in Rinteln. Seine Kompanie war vollständig ausgebildet und wartete auf die Anforderung. In Rinteln hatte er mit einem Kameraden ein tadelloses Bürgerquartier bei einem Rentner und dessen Frau bezogen.



Abbildung 2

Nach dem Einzug in Rinteln. Während der Ansprache des Bürgermeisters wurde diese Fotografie aufgenommen. Hermann ist am äußeren linken Bildrand zu sehen. (Markierung) Er trug am Koppel die Handtasche des vor ihm stehenden Offizierstellvertreter. Von den nummerisch markierten Offizieren sind 1. Leutnant Schwedler, 2. Hauptmann von Rabattow, 3. Kommandant von Treskow (mit Pour le Merite), 4. Major von Treumann und der Bataillonsadjutant mit Schärpe.



Abbildung 3

Hermann Brücker

Die Aufnahme wurde auf dem Truppenübungsplatz Senne gemacht.

Mittlerweile vollständig ausgerüstet stand Hermanns Kompanie am 10. März zur Abfahrt an einen Kriegsschauplatz bereit, um erneut enttäuscht zu werden. Auf Befehl mussten alle wieder in die Quartiere abrücken. Selbst sein Hauptmann konnte die Verzögerung nicht erklären. Zwischenzeitlich hatte Hermann eine „Braut“ kennengelernt, die er nach dem Feldzug seiner Schwester Antonie persönlich vorstellen wollte, wie er ihr in einem Brief mitteilte.

Die Zeit verging mit Warten auf den Transport zur Front. In mehreren Briefen bat Hermann Brücker seine Familie ihm noch unbedingt von zurückgekehrten Verwundeten empfohlene Gegenstände (z. B. eine Taschenlampe) zuzuschicken. Er wurde zwischen dem 10. und 26.3. zum Reserve-Jäger Bataillon 20 versetzt. Seiner Schwester Johanna teilte er in einem Brief am 26.3. seine neue Adresse mit:

Jäger Hermann Brücker
20. Reserve-Jäger Bataillon
1. Kompagnie
24. Reserve-Armee Korps
48. Reserve-Division
Kaiserliche Deutsche Südarmerie

Das Reserve-Jäger Bataillon 20 hatte den polnischen Kriegsschauplatz inzwischen verlassen und wurde Mitte Januar 1915 in die Hochkarpaten verlegt.

Endlich am 30. März, hatte das Warten ein Ende. Hermann schrieb aus Löhne (Westbahnhof) nach Hause:

„Liebe Eltern! und Geschwister. Wir sind heute Nachmittag aus Rinteln ausgerückt und sind nun auf der Fahrt nach Galizien. Ihr hättet den Jubel sehen sollen als es endlich losging. Ich hätte euch ja gerne vorher Bescheid zukommen lassen, aber es war keine Zeit vorhanden, denn gestern Morgen wurden wir von einer Marschübung aus dem Detmoldischen zurückgeholt und sofort nach dem 60 km weiten Bückeberg geführt, wo wir eingekleidet wurden. Die übrige Zeit verging mit Packen und Fassen von Sachen. Gruß Hermann“

Aus Budapest ließ er am 2. April gleich zwei Feldpostkarten folgen:

„Liebe Eltern, Grüße aus Budapest (Ungarn) sendet euch Hermann. Über die Fahrt durch Deutschland, Österreich nächstens Näheres. Ich habe Hannover, Magdeburg, Leipzig, Dresden, Pirna, Prag, Brünn, Stadlau, Wien und Budapest gesehen. In Österreich lassen sie sich in Liebesgaben von Deutschland nicht lumpen. Das schönste war die Fahrt durch die Sächsische Schweiz. Wir haben hier schon Maiwetter.“

„Liebe Eltern, liebe Geschwister, wünsche Euch aus fernem Lande zum Osterfest Heil und Segen. Gott sei unser Beschützer in dieser schweren Zeit. Wir alle brennen vor Begierde mit in das Schicksal der Welt eingreifen zu können. Von unseren österreichischen Kameraden werden wir mit Jubel begegnet. Hermann und Paul Janaschek³“

³ Paul Janaschek stammt wie Hermann aus Crefeld. Er gehörte jedoch der 3. Kompanie des Bataillons an. Er wurde in den amtlichen Verlustlisten als schwer verwundet geführt. (Preußische Verlustliste Nr. 291, Ausgabe 616 vom 03.08.1915, S. 7962)

Vier Tage und vier Nächte verbrachten Hermann und seine Kameraden auf der Bahn. Nach einem dreitägigen Marsch traf der Ersatz aus Bückeburg und Rinteln bestehend aus 504 Jägern in Pereszlö an der Front ein. Jedoch war an ein Unterkommen nicht zu denken. *„In dieser Wildnis gibt es nur sehr wenige Häuser, die aber so schmutzig sind, dass man dort nicht einhalten kann. Hier hausen nämlich die Ruthenen ein Volksstamm, wie Ihr Euch vorstellen könnt, die schmutzigsten Zigeuner sind Zivilisten“*, schrieb Hermann am 7. April nach Hause.



Abbildung 2
Fotokarte „Ruthenische Bauern in Sonntagskleidung“
Sammlung H. Borlinghaus

Während er mit seiner Kompanie zusammen mit der 4. Kompanie Unterkünfte auf der Höhe 1210 bezog, verblieben die anderen Kompanien auf der Höhe 1218. Die nächsten Wochen brachten dem Bataillon keine unmittelbare Verwendung an der Front. Es baute die rückwärtigen aber noch im feindlichen Feuerbereich liegenden Stellungen aus. Gräben wurden gezogen, Drahtverhaue angelegt, Schussfelder freigelegt und Astverhaue hergestellt. Darüber hinaus wurden die Unterkünfte wetterfest und wohnlicher gestaltet. Österreichische Sappeure unterstützen das Bataillon.

Hermann beschrieb seiner Schwester seine damalige Situation in einem Brief vom 16.04.:

„Liebe Schwester, vorerst entschuldige, dass ich nicht eher Dir ein Kärtchen habe zukommen lassen, es mangelt mir nicht nur an Zeit, sondern auch an Briefpapier und Karten. Ebenfalls geht die Beförderung sehr schwierig. Wir liegen hier nämlich auf einem 1200 m hohem Berg. Proviant wird durch Lammtiere hier hinauf



befördert was bei dem 2 m hohen Schnee sehr schwierig ist. Wir

hausen in Hütten aus Tannenzweigen und sind von der Mitwelt vollständig abgeschlossen, man sieht nichts als Himmel und Schnee. Selbst die Schützengräben sind aus Schnee. Darum bitte ich Dich schick mir doch Zigaretten und Schokolade usw. Hermann “

Abbildung 3
Fotokarte „Ruthenisches Bauernhaus“
Sammlung H. Borlinghaus

Am 19.4. wurden die 1. und 3. Kompagnie der Brigade Pful unterstellt. Um 5 Uhr rückten beide von Höhe 1210 nach Rozanka-Wisan und verblieben dort in Reserve und bauten rückwärtige Stellungen aus. Die 2. und 4. Kompanie rückten in die Stellungen auf der Höhe 1210.

Auch seinen Eltern berichtete Hermann am 20.4. über seine Situation:

„Liebe Eltern! Meinen Brief von gestern werdet Ihr wohl erhalten haben, möglich ist es immer noch, dass er verloren gegangen ist, denn die die Beförderung geschieht auf Maultieren und Tragpferden die auf dem Rücken die Sachen von dem 25 km weiten Etappenstation Perresseni holen. Bei uns wird gesagt, dass unser Bataillon abgelöst werden soll, das wäre aber ein Spaß, denn 1.) Die Wege sind so schlecht, dass der Morast oben in die Stiefel läuft. 2.) Auf den Bergen liegt noch 1,50 Schnee der allmählich zu schmelzen beginnt. 3.) Die Läuse sind so stark vertreten, dass man im Durchschnitt 30 – 50 Stück pro Tag abfängt und tötet. 4.) und zu guter Letzt sind die Russen hier so frech, dass man mitunter meint die Hölle wäre los. Sie halten hier nämlich den höchsten Berg der Karpaten, den Großen Schira, besetzt. Aber das macht alles nichts, wenn nur die Verpflegung besser wäre. Dass es hier auch nicht ganz ungefährlich ist, könnt Ihr daran sehen, dass von den 20er Jägern noch 45 da sind, die mit dem Bataillon ausgerückt sind. Aber man muss nur immer den Kopf hochhalten, einmal ist ja doch Frieden. Und das habe ich mir vorgenommen, solange ich noch kann wird die Pflicht und Schuldigkeit getan. Triffts nicht ists gut und triffts dann in Gottes Namen. Sobald wie möglich schickt mir bitte Wurst, Zigaretten, Schokolade so viel wie möglich. Gruß und Kuss von eurem Sohn und Bruder Hermann“

Am 24.4. kehrten die 1. und 3. Kompanie zurück und bezogen Stellungen auf Höhe 1218. Die 1. Kompanie wurde dann am 27.4. dem Reserve-Infanterie-Regiment 221 als Reserveformation zur Verfügung gestellt. Ein Fronteinsatz erfolgte jedoch nicht.

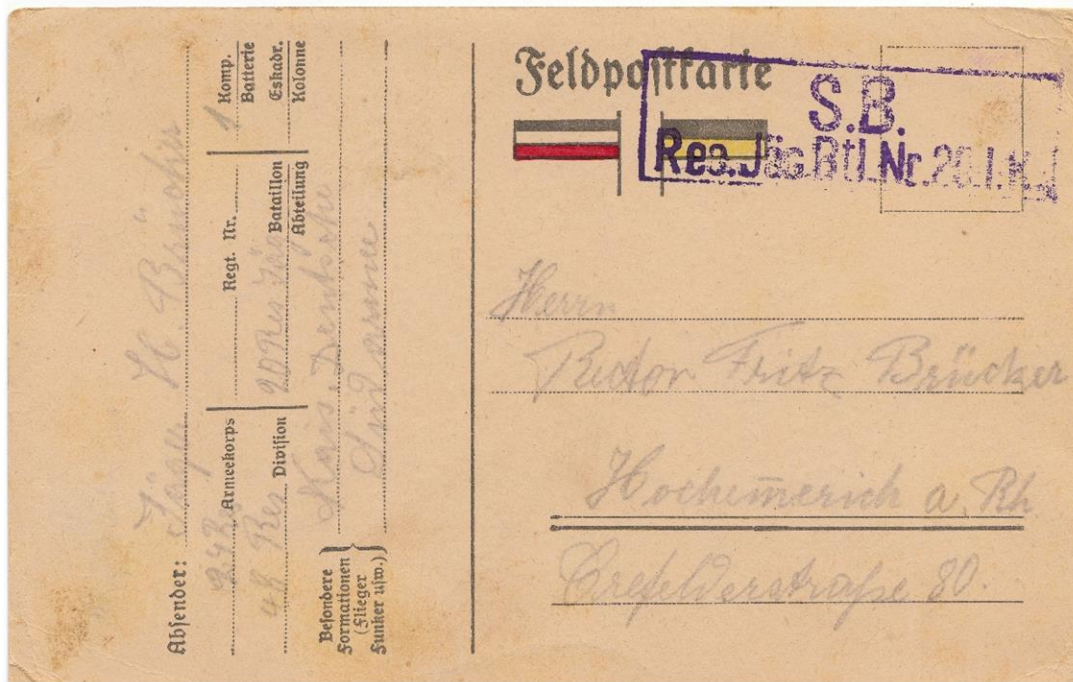


Abbildung 4
Feldpostbrief vom 28.4.1915.

Dennoch musste Hermann auf der Hut sein, wie er am 28.4. nach Hause schrieb:

„...Die Strapazen sind schier unerträglich aber mit gutem Willen und Mut geht's schon. Habe diese Nacht auf Vorposten gestanden von wo aus man das Sprechen der Russen hören konnte ungefähr 50 m vom Feinde.“

Am 5.5. wurde das Bataillon der 96. Infanterie-Brigade unterstellt. Es löste am Abend das II. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiment 222 in seiner Stellung am Czyrak ab. Dem Bataillon wurden die 1. und 3. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiment 223, die sich ebenfalls in vorderster Linie befanden, angegliedert. Die Gefechtstätigkeit war gering. Nur in der Nacht vom 8. zum 9.5. stieß eine eigene Patrouille auf eine russische Feldwache und rief dadurch ein heftiges stundenlanges Abwehrfeuer hervor.

Hermann, der sich in seinen Aufzeichnungen offensichtlich um einen Tag im Datum irrte, nahm diesen Vorfall wie folgt war:

„Gestern haben wir wieder einen schweren Tag gehabt, denn in der Nacht von 9 – 10 wo wir am großen Schiras in Stellung lagen wurden wir von den Russen angegriffen, wobei sie uns mit Handgranaten bombardierten. Es gelang den Russen durch unseren Graben durchzubrechen, was ihnen aber übel bekam, denn wir haben sie so jämmerlich verprügelt, dass sie nur mit Mühe und Not wieder ihren Schützengraben erreichten. Am 10 ten sind wir vom Schiras in die neue 30 km weiter gelegene Stellung gerückt.“

Er schilderte seinen Eltern diesen Vorfall in einem weiteren Brief erneut:

„Liebe Eltern! Soeben finde ich wieder Zeit Euch einige Zeilen zu schreiben. Diese Nacht war die fürchterlichste die ich bis jetzt erlebt habe. Wir lagen in der Reserve und hatten bis jetzt noch nicht viel von den Russen gesehen. Plötzlich diese Nacht um 12 Uhr wurde Alarm geschlagen. Die Russen hatten nämlich den vordersten Graben der 222er gesprengt und diese aus ihrer Stellung getrieben. Um nun einen Durchbruch der Russen zu verhindern musste unser Bataillon mit ins Gefecht eingreifen. Ich mit 3 meiner Kameraden bildeten Verbindungsleute

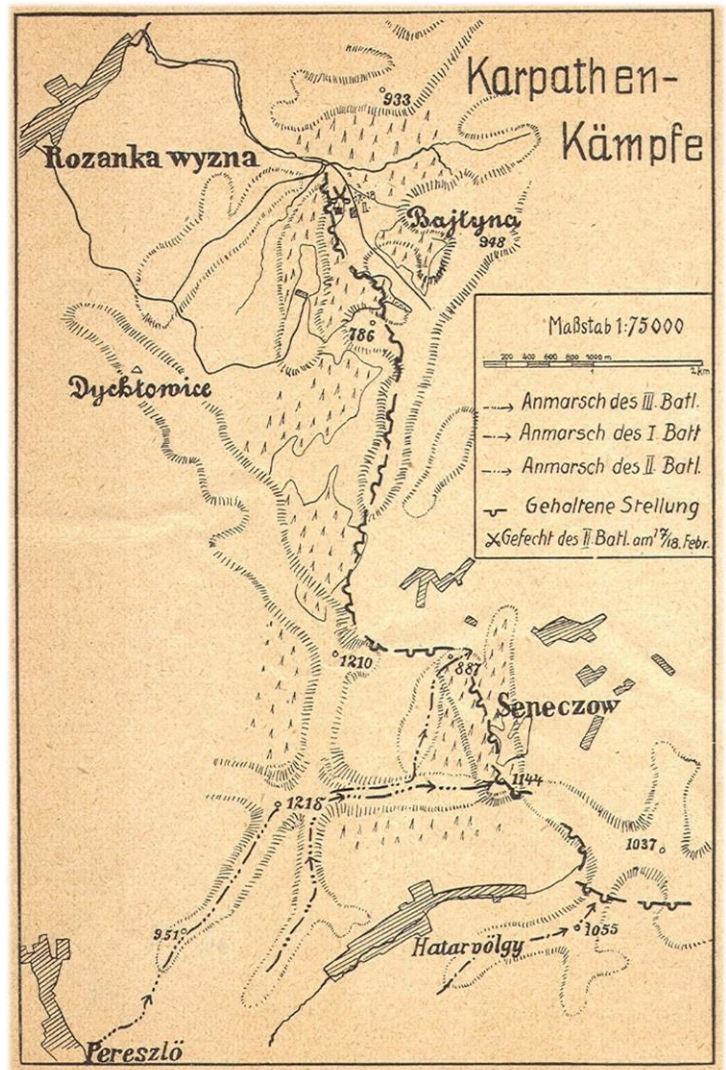


Abbildung 5
Karte vom Reserve-Infanterie-Regiment 221 über den Kampfabschnitt bei Pereszlő im April 1915.

zwischen Vorhut und Gros. Wir marschierten neben der andauernd feuernden deutschen Artillerie vorbei. Als plötzlich eine Granate 20 m von mir einschlug und eine deutsche Batterie in die Luft sprengte. Als ich mich rasch umsah war außer einem Tschako von meinen 3 Kameraden nichts mehr zu sehen, die lagen alle tot am Boden. Dann kam der Kampf bei welchem die Kugel nur so um die Ohren pfffen. Sprungweise gingen wir vor bis wir morgens um 7 Uhr 50 – 100 m vom Feind entfernt waren. Da kam das Kommando Hirschfänger aufpflanzen und die 1- 3 Kompanie Jäger 20 ging im Verband mit den Tiroler Alpenjägerregiment zum Sturmangriff über. Es schnitt einem ins Herz, wenn man Kameraden, mit denen man über 13 Wochen Freud und Leid geteilt hat neben sich, die einen lautlos die anderen mit schrillum Aufschrei, fallen sah. Es gelang uns die Russen in ihre alte Stellung zurückzutreiben. An Verfolgung war wegen überschneiten Drahtverhaue nicht zu denken. Gott möge weiter mit uns sein! Gruß Hermann“

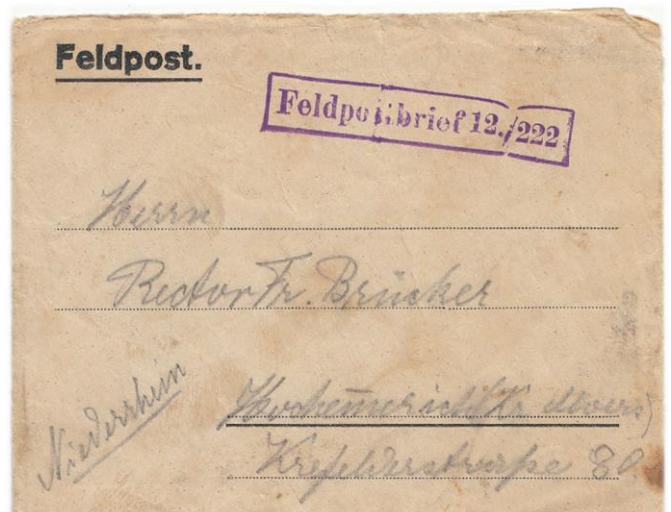


Abbildung 6
Feldpostbrief vom 9.5.1915.

In den Morgenstunden des 10.5. wurde das Bataillon am Cyrak abgelöst, marschierte zurück nach Rozanka-Wisna, wurde der 95. Infanterie-Brigade unterstellt und rückte gegen 19 Uhr bei Hatarvölgy erneut in Stellung.

Am 2. Mai 1915 wurde die russische Front in Westgalizien durch deutsche und österreichische Truppen unter dem Generaloberst von Mackensen bei Tarnow–Gorlice durchbrochen. Mit Wucht drangen die Durchbruchstruppen dem weichenden Gegner nach und brachten dessen Linien in einem Frontraum von 200 km von der Weichsel bis zum Uzsoker Paß ins Wanken. In den Waldkarpaten versuchten die Russen zunächst sich zu halten, wurden aber durch seitlich und frontalen Druck zur Aufgabe ihrer Stellungen gezwungen. Im steten Nachdrängen unter zeitweiligen schweren Kämpfen wurde im Laufe der Sommermonate Landesteil um Landesteil des galizischen Bodens erobert.

Am 13.5. befand sich das Bataillon noch bei Hatarvölgy in Stellung. Vortastende Patrouillen stellten im Laufe der Nacht fest, dass die Russen unter Einbringung des deutschen Durchbruchs bei Gorlice ihre Stellung geräumt hatten. Um 4 Uhr wurde auf Brigadebefehl die Verfolgung aufgenommen. Die 1. und 3. Kompanie erreichten über Seneczko das Dorf Zhary, wo sie verblieben. Eine Gefechtsberührung mit dem Gegner erfolgte nicht. Am 14.05. wurde die Verfolgung im Mizunka-Tal über Solotwina bis Mizum Movy fortgesetzt. Am 16.05. erreichte das Bataillon Wygoda. Einen Tag später wurden die 1. und 3. Kompanie unter Führung des Leutnants der Reserve Klingender über Newosielska-Nizna nach Höhe 416 in Marsch gesetzt und dort dem Reserve-Infanterie-Regiment 221 unterstellt.

Um 2.30 Uhr traten die 1. und 3. Kompanie am 18.5. zum Sturm auf die russischen Stellungen bei Debelowca an. Die Jäger drangen tief in die feindlichen Linien ein, konnten jedoch wegen zu starken Flankenfeuers ihren Erfolg nicht behaupten. Die 1. Kompanie verlor einen Offizier und 50 Jäger. Gegen Abend wurden die beiden Kompanien aus der Feuerstellung abgelöst, da das gesamte Bataillon einer österreichischen Infanterie-Truppen-Division zur Verfügung gestellt werden sollte.

Hermann, der den Sturm mitgemacht hatte, schrieb am selben Tag nach Hause:

„Liebe Eltern! Ihr werdet Euch wohl geängstigt und Sorgen um mich gemacht haben, weil ich Euch solange ohne Nachricht gelassen habe. Es war aber wirklich nicht meine Schuld, denn die Russen sind zurückgegangen und wir haben uns dauernd auf dem Vormarsch befunden. Die Karpaten haben wir Gott sei Dank hinter uns denn wir befinden uns jetzt in der Ebene in der Gegend von Stry. Wir liegen jetzt in Schützenlinie den Russen gegenüber die sich verschanzt und festgesetzt haben. Heute Morgen haben wir einen Sturmangriff gemacht, der jedoch leider nicht viel Erfolg hatte, sondern im wütenden Feuer der Russen unter schweren Verlusten zusammenbrach. Vorgestern habe ich von Euch 2 und von Tony ein Paketchen erhalten wo ich mich herzlich drüber gefreut habe, denn Post zählt für Menage. In der Hoffnung, dass Gott mich gesund zu Euch zurückkehren lässt. Eurer dankbarer Sohn Hermann“

Das Bataillon blieb am 19.5. in Wygoda, ein Einsatz im Bereich der österreichischen 19. Infanterie-Truppen-Division erfolgte nicht. Am folgenden Tag marschierte das Bataillon nach Bolechow und verblieb dort bis zum 24.5. in Quartier.

Aus Bolechwo schrieb Hermann Brücker am 21.5.:

„Liebe Eltern! Meinen Brief vom gestrigen Tage werdet Ihr heute wohl erhalten haben. Ach, endlich sind wir aus den verfluchten Karpaten heraus die so unmenschlich viel Blut gekostet haben und befinden uns jetzt mitten in einer galizischen Mittelstadt an der Bahnlinie auf Lemberg zu. Wo man wenigstens hier für sein Geld etwas bekommen kann. Die Bevölkerung besteht in der Hauptsache aus Indern, die gedacht haben, sie könnten so viel Geld von uns verlangen und bekommen, wie sie wollten. So kaufte ich heute Morgen von diesen Söhnen Abrahams etwas Schokolade, und dieser verlangte von mir für ein fingerlanges Stückchen eine Mark, bekam aber für seine Halsabschneiderei nur 5 Pfennige und trotz des Lamentierens wurde die ganze Kiste von einem Kameraden mit 2 Mark bezahlt. Wein, Tee, Honig Marmelade alles ist hier zu haben. Hoffentlich dass wir noch ein paar Tage hier in Quartier bleiben, denn auf dem Vormarsch haben wir viel Hunger gelitten, dass wir das Brot und den Zwieback, den die Russen weggeworfen oder in den Unterständen liegen gelassen hatten mit Wohlbehagen verzehrten. Dazu haben wir am 18. des Monats einen Sturmangriff bei Wygoda gemacht, bei welchen von unserer Kompanie nur noch 59 Mann von 140 übrigblieben. Danach sind wir zu den Österreichern gekommen, bei denen wir augenblicklich in Reserve liegen. Ruhe haben wir jetzt auch verdient. Bei dem Gefecht am 18. ist mir ein Gewehr in der Hand zerschossen worden. Gruß Hermann“



Abbildung 7
Fotokarte „Zerschossene Kapelle in der Nähe von Bolechow“
Sammlung H. Borlinghaus

Nach Einbruch der Dunkelheit rückte das Bataillon am 24.5. zum Wald südlich Bania und war dort während der nächsten zwei Tage Divisionsreserve. Am 27.5. stand das Bataillon in den frühen Morgenstunden mit dem 3. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiment 222 am Nordausgang von Bania zum Angriff bereit, der aber aus Rücksicht auf die ungenügende

Vorbereitung und angesichts der starken feindlichen Stellung nicht durchgeführt wurde. Einen Tag später wurde das Bataillon der 1. Infanterie-Division unterstellt und löste noch vor Anbruch des Tages das 3. Bataillon des Infanterie-Regiment 41 ab.

„Lieber Vater, liebe Mutter und Geschwister! Erhielt gestern von euch eine Karte, wo Ihr Euch beklagt, dass ich so wenig schreibe. Ich hätte euch ja gerne mehr Nachricht zukommen lassen, wenn wir hier nur genügend Zeit gehabt hätten, denn seit Christi Himmelfahrt befinden wir uns auf dem Vormarsche, wo man mitunter die fertiggeschriebenen Briefchen 2 Wochen mitherumschleppt, ohne sie loswerden zu können. Jetzt liegen wir im Schützengraben kaum 100 Meter von den Russen entfernt, die sich hier 5 km vor Stry wieder festgesetzt haben und jetzt den Todesstoss von den Deutschen erwarten. Wenn nur diese Österreicher bessere Truppen hätten dann wären die Russen hier in Galizien nicht mehr zum Stehen gekommen. So lief zum Beispiel, das rechts von uns liegende zum größtenteil aus ruthenischem Landsturm bestehende österreichische Regiment 121, ganz zu den Russen über. Aber die Offiziere haben mit dem Maschinengewehr in die Bande gefeuert. Während die deutsch-österreichischen und ungarischen Truppen wahre Helden sind laufen die Tschechen und Ruthenen battaillonsweise zu den Russen über. Schickt mir bitte nicht so viel Tabak und Cigarren, sondern lieber Schokolade, Speck, Wurst, Zigaretten, denn eine unversehrte Zigarre habe ich im Felde noch nicht geraucht. Von Herrn Rektor Kiel erhielt ich gestern auch einen Brief, wo ich ihm noch meine Antwort schuldig bin, denn bei mir ist wieder Mangel an Briefpapier eingetreten. Wenn Ihr so gut sein wolltet und mir etwas reichlich Schokolade schicken wolltet, wäre ich Euch sehr dankbar, denn ich habe leider Gotts wie alle Kameraden einen kolossalen Durchfall, der gar nicht nachlassen will. Sonst bin ich aber noch immer gesund und munter. Mit Gruß und Kuss in der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen Euer Hermann“, schrieb Hermann am 27.5. seinen Angehörigen seine Meinung über einen Teil der verbündeten Truppen.

Bis zum 3.6. hielt das Bataillon seine Stellung und arbeitete an dessen Befestigung. Die Gefechtstätigkeit war in dieser Zeit sehr rege und verlustreich. In der Nacht zum 4.6. räumten die Russen ihre Stellung. Das Bataillon, als Spitzenbataillon der 95. Reserve-Brigade drängte nach und bezog am Abend Quartier in Lachwoice. Über Dubrawka (5.6.), Manastercyk (6.6.), Coting (6.6.) und Dorohow (7.6.) zog das Bataillon in der Nacht durch den Wald bis Kurypow. Der Gegner hatte das Dorf und die umliegenden Höhen besetzt. Es kam zum Kampf. Das Bataillon griff am 8.6. die Russen an. Es gelang der 2. Kompanie unter Ausnutzung einer Schlucht den Gegner in der Flanke zu fassen. Während bei dem Einsatz der 1. Kompanie die Reserven des Gegners bereits zurückeilten, leistete die Grabenbesatzung zähen Widerstand. Unter Hinzunahme der 3. und 4. Kompanie wurde die Stellung jedoch gestürmt. Der Adjutant des Bataillons, Leutnant der Reserve Schmidt⁴, fiel bei dem Angriff. Im Übrigen waren die Verluste gering. Das Bataillon verblieb bis zum 9.6. in Kurypow.

Auch über diesen Sturmangriff berichtete Hermann seinen Eltern in einer Feldpostkarte vom 8.6.1915:

„Liebe Eltern! Verzeiht, dass ich Euch mal wieder habe lange warten lassen. Wir befinden uns gegenwärtig am Dniesters [Dnjestr] und haben furchtbare Strapazen mitgemacht. Und dazu liegen wir fast Tag an Tag im Gefecht und treiben die Russen Schritt für Schritt zurück. Heute Morgen haben wir einen Sturmangriff gegen einen Schützengraben gewonnen und über 200 Gefangene gemacht. Wie durch ein Wunder bin ich unversehrt geblieben, betet dass es weiter so gehen möge. Von Lisbeth habe ich neulich einen Brief erhalten, wo ich beinahe Freudentränen geweint habe. Gruß und Kuss Hermann“

⁴ Leutnant der Reserve Hermann Schmidt aus Wernigerode.
(Preußische Verlustliste Nr. 291, Ausgabe 616 vom 03.08.1915, S. 7961)

Zurück über Dorohow (10.6.), Dubowic (10.6.), Manastercik (10.6.), Buyjanow-Mazurowka (11.6.) marschierten die Jäger bei sengender Hitze am Abend des 11.6. nach Lubcza. Sie sollten die feindlichen Stellungen bei Mlyniska nördlich vom Dunajec angreifen. Patrouillen stellten jedoch fest, dass der Gegner bereits abgezogen war. Daher wurde am 12.6. von Mlyniska nach Zurawka marschiert. Um den Truppen die dringend benötigte Pause zu ermöglichen wurde dort am 13.6. ein Ruhetag eingelegt. Darüber hinaus wurde das Dorf zur Verteidigung eingerichtet.

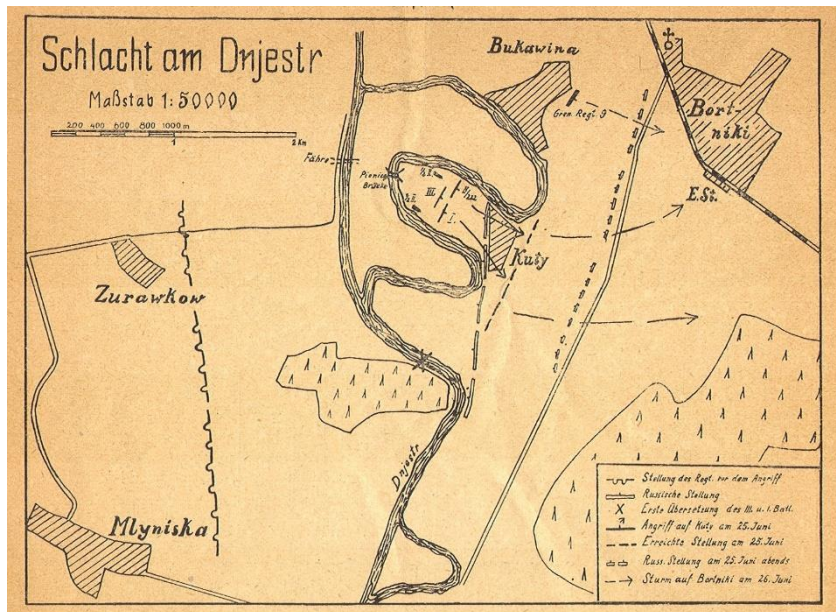


Abbildung 8

Am 14.6. gegen 5 Uhr wurde das Bataillon durch die ausgestellten Feldwachen alarmiert. Der Gegner ging in dichten Angriffswellen gegen das Dorf vor unter Ausnutzung der ausgetrockneten Senken des Dnjestr. Es gelang ihm bei dem nordwärts anschließenden Grenadier-Regiment Nr. 1 in Stellung einzudringen. Dort wurde er aber durch einen Gegenangriff am Abend wieder zurückgeworfen. Das Bataillon hielt dem hartnäckigen feindlichen Angriff stand. Lediglich die 1. Kompanie als linke Flügelkompanie war durch einen nördlichen Einbruch der Russen gezwungen, durch ein unbedeutendes Zurückgehen die notwendige Frontveränderung herbeizuführen. Ihr Führer Leutnant von Jouanne⁵, wurde dabei tödlich verwundet.

Karte vom Reserve-Infanterie-Regiment 221 über den Kampfabschnitt bei Zurawko Mitte Juni 1915.

Bis zum 20.6. verblieb das Bataillon in seiner Stellung am Dorfrand von Zurawka. Die russischen Angriffe wiederholten sich nicht. Dafür trat eine rege Tätigkeit der gegnerischen Artillerie ein.

Hermann sandte seinen Eltern am 18.6. ein weiteres Lebenszeichen. Auch wenn man davon ausgehen muss, dass dieser Brief seine Eltern eher beunruhigte:

„Liebe Eltern und Geschwister. Soeben erhielt ich von Tony einen Brief und ein Paketchen, und von Minny eine Karte. Lisbeths Brief habe ich schon vor 3 Wochen erhalten und habe mich herzlich darüber gefreut. Seit dem letzten Schreiben habe ich wieder 5 schwere Gefechte mitgemacht, die Gott sei Dank noch glücklich für uns verliefen. Das schwerste Gefecht hatten wir am 14. Juni. Tags zuvor hatte unser Bataillon ein Dorf gestürmt und bezog nun die Nacht über Quartier in demselben. Morgens um 5 Uhr Alarm. „Die Russen kommen!“ Unsere Kompanie besetzte den nördlichen Rand eines Wäldchens. Links von uns lagen die Kronprinz-Grenadiere (eine Kompanie) und eine Kompanie Maikäfer (Gardefüsiliere). Nun sahen wir unten vom Dniesters [Dnjestr] aus, die Russen zu 20 – 30 Schützenlinien ankommen und ihre ganze Macht auf die Garde-Füsiliere werfen. Schrecklich hörte sich das Uräh der Russen an, die mit blitzendem Bajonett zum Sturm vorgingen und die Maikäfer und Kronprinzen aus ihrer

⁵ Leutnant Hans Henning von Jouanne aus Pleschen (heutige Plesez-Polen). (Preußische Verlustliste Nr. 286, Ausgabe 610 vom 28.07.1915, S. 7872)

Stellung warfen. Nun hatten wir den Feind in der rechten und linken Flanke, von vorne und auch bald im Rücken. Jetzt wurde es aber Zeit. Wir dachten schon an Sibirien. Denn bis auf zehn Meter waren sie an uns heran. Da erst kam der Befehl zurück, das Dorf besetzen. Und so haben wir denn die Beine in die Hand genommen und sind zurück ins Dorf gerannt, das wir unter sehr schweren Verlusten für unsere Kompagnie von morgens 6 bis mittags 4 Uhr gehalten haben, trotzdem der Feind uns vollständig eingeschlossen hatte. Am Abend haben wir wieder gestürmt und 1200 Gefangene gemacht und 3 russische Bataillon vernichtet. Vor unserer Stellung liegen die toten Russen haufenweise und das Geschrei der Verwundeten ist heut am 18. Juni noch gerade zu hören. Keiner kann ihnen helfen. Gefallen von der 1. Kompanie ist unser Leutnant mit 24 Jägern und Oberjägern und 65 Verwundete. Neben mir fielen in einer halben Stunde 8 Mann. Dankt Herrn Rektor Kiel für sein liebes Paket. Ich habe keine Zeit zum Schreiben! Hermann“

Am 21.6. rückte das Bataillon von Zurwaka ab und marschierte über Bersznika-Zablotowac nach Huizdyczow und bezog dort die Stellung des Lehr-Infanterie-Regiments. Es verblieb dort bis zum nächsten Tag, ohne dass sich eine rege Gefechtstätigkeit entwickelte.

Hermann schrieb am 21.6. unweit Zurawka seinen Eltern:

„Liebe Eltern und Geschwister. Euer liebes Paketchen habe ich erhalten und es hat mich sehr gefreut, dass die Post jetzt wieder tadellos funktioniert und wir jetzt mal wieder etwas Zeit zum Schreiben haben. Ich bin Gott sei Dank noch immer gesund und munter, was ich auch von Euch allen hoffe. Mit Mimis Krankheit geht's doch hoffentlich besser. Johanna danke ich vielmals für Ihre lieben Karten. Mit Gruß in der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen Hermann.“

Einen Tag später schrieb er seinen Eltern nochmals einen ausführlichen Brief über den mitgemachten Sturmangriff vom 14.6.1915. Wie aus dem Brief ersichtlich, versuchte er mit seinem Brief den Inhalt eines Zeitungsartikels zu korrigieren und teilte seinen Eltern darüber hinaus grausame Einzelheiten des Angriffs mit:

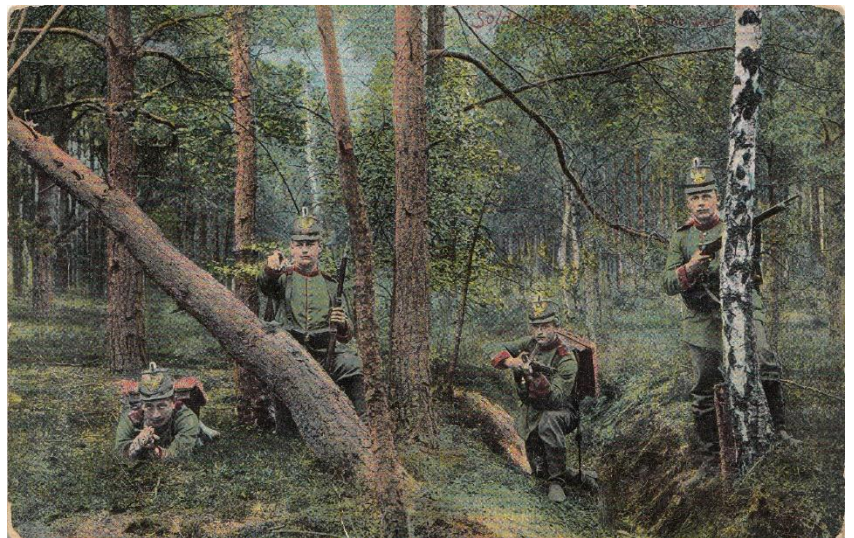


Abbildung 9

„Liebe Eltern und Geschwister, das Paketchen und das Briefpapier

habe ich erhalten und es hat mich besonders gefreut, dass Mimi wieder einen Brief beigelegt hatte. Anbei habe ich Euch einen Ausschnitt aus der Dortmunder Zeitung „Tremonia“ worin es unter „Russischer Generalstab jetzt“ heißt: Das ganze 20. Jäger-Bataillon wäre zersprengt oder niedergehauen. Ja, viel hat nicht mehr daran gefehlt, dann wären wir jetzt auf der Reise nach Sibirien. Am 13. Juni hatten wir die am Dniester gelegen Ortschaft Zurawka gestürmt und die Russen über den Fluss geworfen. Abends stellten wir Feldwachen aus und quartierten uns in dem Dorfe ein. Am selbigen Abend kam österreichische Gebirgsartillerie, die hinter dem Dorf auffuhr und 2 Schuss auf die Russen abgab als sie aber auch schon das herrlichste Artilleriefeuer von den Russen bekam, sodass sie nicht mehr weiter feuern konnte. Die Nacht verlief Gott sei Dank ruhig, bis wir morgens um 5 Uhr alarmiert wurden. Die 1. Kompanie

besetzte den westlich gelegenen Dorfrand, von wo aus wir sehen konnten wie die Russen mit 20 Schützenlinien hintereinander angetrieben von Kosaken das Dorf zu stürmen versuchten. Es gelang dem Pack uns die rechten und die linken Flanken wie im Rücken anzugreifen, so dass wir vollständig eingeschossen waren. Aber trotzdem haben wir die Russen zurückgehalten, bis abends 5 Uhr die Kronprinz-Grenadiere und die Infanterie-Regimenter 221 und 222 eintrafen und wir haben dann gemeinsam einen erfolgreichen Gegenangriff unternommen, bei dem die Russen teilweise überliefen, teilweise unter Zurücklassung einer Unmenge Toter und Verwundeter unter heftigem Artilleriefeuer über den Dniester flüchteten. Unsere Kompanie verlor an dem Tag 66 Mann und den Kompanieführer Leutnant von Jouanne. Im Ganzen nahmen die Russen 3 Jäger gefangen. Aber dass die russischen Zeitungen es nicht eingestehen wollen könnt Ihr an den Berichten ersehen. Wir machten an dem Tage 1200 Gefangene und nahmen 6 Maschinengewehre. In dem Gefecht wurde auch mein bester Freund und Kamerad Hubert Fischer⁶, der als Revierförster bei der Zigarettenfabrik Konstantin angestellt war direkt neben mir von einem russischen Leutnant erschossen. Fischer und ich standen hinter einem Birnbaum und feuerten auf die Russen die mit Uräh, Uräh auf das Dorf stürmten. Als ein Augenblick Feuerpause war, bot mir Fischer eine Zigarette an. In dem Moment als ich meine Zigarette an der seinigen anzündete fällt ein Schuss aus nächster Nähe und trifft Fischer durch den Kopf. Lautlos fällt er mir in die Arme und ich lege ihn sachte ins Gras drückte ihm die Hand und tot war er. Dabei liefen mir die Tränen über die Backen. „Ich hatte einen Kameraden“ Als ich wieder weiter feuern wollte schlug mir eine Kugel den Spartenstiel an der Seite in Stücke. Nun wusste ich aber wo der Schütze lag. Als wir am Abend vorgingen, sprang an der Stelle ein russischer Offizier auf und versuchte im Schweinsgalopp das Weite. Aber ein wohlgezielter Schuss von mir streckte ihn ins Gras. Nach 2 Tagen haben wir ihn geholt, es war ein Leutnant von 19 Jahren, der einen Oberschenkelschuss erhalten hatte. Betet, dass Gott mir auch fernerhin beistehen möge und mich genau zu Euch zurückführen wolle. Nach Aussagen von Gefangenen soll die russische Militärbehörde 20 Rubel jedem versprochen haben, der einen 20. Jäger gefangen nimmt. Mit Gruß und Kuss Hermann.“

Am 23.6. stellte eine Patrouille der 4. Kompanie fest, dass der Gegner abgezogen war. Das Bataillon nahm daraufhin sofort die Verfolgung auf, überschritt den Dniester bei Czartonya und bezog Quartier in Zyrawa. Der folgende Tag führte die Jäger durch den Dabrowa-Wald bis nach Demidow. Am 25.6. marschierte das Bataillon längs der Dienster über Molotow und stieß vor Bortniki auf starke feindlich Stellungen. Gemeinsam mit dem Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiment Nr. 9 erfolgte der Angriff. Die russischen Stellungen lagen unmittelbar jenseits des Lug-Flusses. Die Jäger erreichten diesen Fluss, vermochten ihn aber ohne Stege nicht zu überqueren und waren gezwungen sich unter starken Verlusten, kaum 30 Meter vom Gegner, einzugraben. Es gelang einen Steg an der Mündung des Flusses Dniester herzustellen und dort Teile des Bataillons überzusetzen. Gegen Abend wurde der Angriff erfolgreich erneuert. Durch diesen Einbruch wurde die gesamte Front des Gegners ins Wanken gebracht. Und dieser zog sich teilweise fluchtartig zurück.

Am 26.6. wurde der Vormarsch fortgesetzt und in Nowesielce Quartier bezogen. Über Cotyn (27.6.), Luka (28.6.), Wygoda (29.6.) erreicht das Bataillon am 30.6. Demianow.

Von dort schrieb Hermann an seine Eltern:

„Liebe Eltern! Die beiden Pakete vom 16. Juni habe ich erhalten. Ich befinde mich jetzt in der Gegend von Kalisch. Die Russen sind auf der ganzen Front auf dem Rückzug. Am 25 ten Juni habe ich an dem Sturm auf Bortniki teilgenommen. Viermal hatten wir am 24 ten versucht, im

⁶ Hubert Fischer aus Kamen.

(Preußische Verlustliste Nr. 291, Ausgabe 616 vom 03.08.1915, S. 7961)

Sturm Bortniki zu nehmen und viermal mussten wir zurück. Endlich am Morgen des 25 ten um 2 Uhr morgens gingen wir zusammen mit dem Garde-Grenadiere No 9 zum Sturm auf das Städtchen vor. Hier hörte ich zum Ersten Mal das Signal „Kartoffelsupp“ blasen. Die Russen schossen bis dass wir ihnen mit dem Bajonett ans Leder gingen. Ein solches Gemetzel werde ich wohl hoffentlich nicht mehr zu sehen bekommen. Verschlafen kommen die Reserven auf den Alarm aus den Häusern. Alle, mochten sie noch so um Gnade schreien, wurden niedergestochen. An dem Tag machten wir 800 Gefangene, nahmen 4. Geschütze und 7. Maschinengewehre. Unsere Kompanie verlor an dem Tag 26 Mann Verwundete und 16 Tote. Sie ist von einem Feldwebel von 19 Jahren geführt mit Vorgesetzten 37 Mann stark. Gott war diesmal mit mir, denn ich bekam einen Schuss durch den Dachs und einen durch die Stiefelsohle. Die Stiefel hatte ich nämlich ausgezogen und in den Dachs gepackt, weil ich mir kurz vor ein paar russische Juchtenstiefel verpasst hatte. Mit Gruß Hermann“

Am 1.7. um 12 Uhr nachts marschierte das Bataillon von Demianow zum Folne Kornelin, überquerte die Gnila Lipa und besetzte hart vor der feindlichen Linie das Ostufer des Flusses. Ein Angriff fand nicht statt, da die nachrückende Infanterie das Ostufer nicht erreicht hatte. In der Nacht zum 2.7. räumten die Russen die Stellungen. Es wurde die sofortige Verfolgung befohlen und über Kurow-Zeliborg und Podrumlance das Gelände westlich Szumlany erreicht. Westlich der Brücke über den Bybeka-Bach erhielt die 1. Kompanie Feuer. Beim weiteren Vordrängen stellte sie fest, dass der Gegner gut ausgebaute Stellungen auf den westlichen Höhen des Dorfes besetzt hatte. Die übrigen Kompanien verblieben zunächst verdeckt in einer Bodenwelle westlich des Bachs.

Am 3.7. gegen 2 Uhr morgens ging das Bataillon zum Angriff auf die feindliche Stellung vor. Die 1., 2. und 4. Kompanie entwickelten sich und durchschritten in lichten Linien den Bachabschnitt, erlitten aber durch Flankenfeuer derartige Verluste, dass sie sich am jenseitigen Ufer an einem Steilhang eingraben mussten. In der Morgendämmerung beantwortete der Gegner den Angriff durch einen überlegenen Gegenangriff mit weit überlegenen Kräften unter Ausnutzung der vortrefflich deckenden Kornfelder. Um die Brücke entwickelte sich ein verzweifelter Nahkampf, bei dem sich die Jäger bis zum letzten wehrten. Der rechte Flügel des Bataillons wurde umgangen. Durch das rasche Eingreifen der Reserve (3. Kompanie) gelang es die vordrängenden Russen zurückzudrängen. Infolge Munitionsmangels war es jedoch nicht möglich den Angriff wieder aufzunehmen. Bei Einbruch der Dunkelheit räumte der Gegner die Stellung. Das Bataillon bezog in Szumlany Unterkunft.



Abbildung 10
Fotokarte „Erntedankfest Szumlany“
Sammlung H. Borlinghaus

Am 6. Juli 1915 erreichte Friedrich Brücker aus Bokow der folgende Brief:

„Hierdurch muss ich Ihnen die schmerzliche Mitteilung machen, dass Ihr Sohn, der Jäger Hermann Brücker am 3. Juli 1915 in den Gefechte bei Szumlany gefallen ist. Eine Kugel traf ihn in den Kopf, so dass der Tod sofort eintrat. Von Kameraden wurde er in der Nähe der Stelle, wo er gefallen ist, beerdigt, die das Grab mit Blumen und mit einem Kreuze schmückten. Die Kompanie hat in den Gefallenen einen tüchtigen Jäger und guten Kameraden verloren, dessen Verlust wir tief bedauern. Hise Feldwebel“



Abbildung 11
Feldpostbrief vom 6.7.1915.

Diesem folgt wenige Monate später am 12. Oktober 1915 aus Brestadt folgender Brief:

„Hochverehrter Herr Rektor, als Feldpostsekretär der 48. Reserve-Division zugeteilt, hatte ich Gelegenheit, das Grab Ihres Sohnes zu besuchen. Er starb den Heldentod fürs Vaterland am 4. Juli bei Szumlany im südöstlichen Galizien. Mit 27 Kameraden schläft er dort in einem gemeinsamen Grabe das treue Kameradenfreunde schmückten, der Auferstehung entgegen. Von dem Grabhügel habe ich seiner Zeit eine Aufnahme gefertigt, von der ich Ihnen hier einen Abzug beifüge. Ich nehme an, dass das Bild Ihnen die Stätte zeigt, wo so viele tapfere Helden den letzten Schlaf schlummern, für Sie eine liebe Erinnerung sein wird. Gott tröste Sie in Ihrem Schmerz! Scheid Feldpostsekretär“

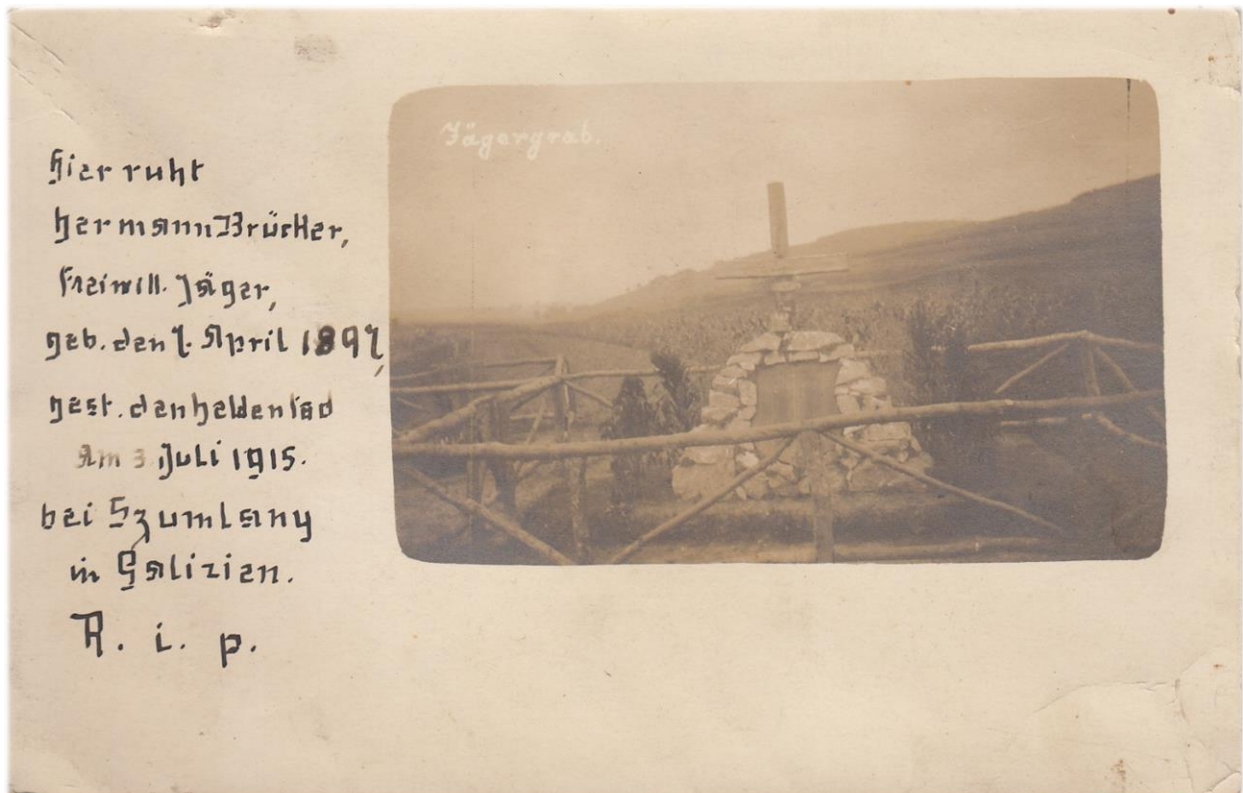


Abbildung 12
Die Grabstätte von Hermann Brücker.

Hermann Brücker fiel am Samstag, dem 3.7.1915, im Alter von 18 Jahren.

Quellen:

Korrespondenz aus Sammlung Andreas Kitz
Kolorierung/Bildbearbeitung Kai Richter
Karl Schlüter; „Das Reserve-Jäger-Bataillon 20 – Seine Kriegsfahrten 1914-1918.“; Verlag
Otto Harlinghausen, Lippstadt; 1921